



Bilder: Beat Bühler

Fluss und Leichtigkeit für Ida Gut's Mode Collection von Froelich &amp; Hsu Architekten (2007).

## Raumgewänder für Kleidungsstücke

Geschäftslokale für Ida Gut, Zürich, aerni, Bern und set&sekt, Basel

Räume beanspruchen eine Einzigartigkeit, wie die Menschen, die sie betreten – und die Kleider, nach denen diese suchen. Die Suche der Käuferinnen und Käufer nach dem Besonderen beginnt vor der Anprobe und vor dem Blick in den Spiegel: Wer nach dem zu Persönlichkeit und Körperbau passenden (und nicht nach dem billigsten) Kleid sucht, will dies auch an einem entsprechenden Ort tun. Das Einkaufserlebnis wird zum Versprechen für die Zeit danach, wenn mit dem Kleid gelebt wird. Die Funktion des Verkaufsraums ist also nicht nur das Display, sondern das Schaffen einer Atmosphäre, die ankündigt, dass hier Körper wie Kleid nicht in Schemata eingepasst sind.

Dass ein Innenausbau, ein Raumgewand, für den Ort, den Kunden und die Zeit spezifisch seien, darüber sind sich die Architekten einig. Ebenso sind Kleidungsstücke individuell entworfene und auch so zu tragende Objekte in Textil. Im Grund genommen ist jedes Stück, das an der Stange hängt, auch Stangenware. Das Prêt-à-porter allerdings wird anders präsentiert als Massenware: Ein kostbares Stück gefaltet und gestapelt in ein Regal

zu legen ist nicht denkbar, dabei spielt es auch keine Rolle, ob das Tablar ein hinterleuchtetes Acrylglas, ein massives Stück Nussbaum oder ein hauchdünnes Chromstahlblech sei. Ein Regal, schliesslich, bleibt immer eine Art aufgeschnittene Schachtel oder – noch schlimmer – ein rückverankerter Stapel. So hängt jeder Designer mit gehobenem Anspruch Kleider so an den Bügel oder die Büste, dass sie auf Schulterhöhe vor dem Betrachter schweben – wie ein Gegenüber. Die Zürcher Modedesignerin Ida Gut relativiert dies, wenn sie sagt, dass ein Kleid am Bügel nie das Gleiche aussagt wie ein Kleid am Körper.

### Funktionalismus mit Raffinesse

Dass es in den Umkleidekabinen keine Spiegel gibt, resultiert aus Ida Guts Erfahrung, dass ein Kleidungsstück erst in Bewegung vollständig verstanden werden kann. Deshalb ist die Kabine kein abgeschlossenes Abteil, sondern eher eine Nische in einer Raumabwicklung. Der Hauptraum ist 300 m<sup>2</sup> gross, von Tageslicht durchflutet und umfasst Ausstellung, Umkleidekabinen, Lager und Atelier, die entlang und zwischen den geschwungenen Wandteilen hindurch scheinbar ununterbrochen ineinander übergehen. Der räumliche Fluss und die Leichtigkeit sind das Resultat der Innenarchitektur von Froelich & Hsu. Wie die präsentierte Kollektion pflegt auch die Architektur

einen Funktionalismus mit Raffinesse und wider setzt sich subtil und präzise dem allgegenwärtigen Franchisestyling der Showrooms etablierter Modemarken.

Hier, in einem Zürcher Hinterhof im Kreis 4, wird jede Saison eine Kollektion mit einzigartigem Ausdruck entworfen, genäht, anprobiert und verkauft. Bei allem räumlichen Fluss sind Laden, Lager und Atelier voneinander abtrennbar. Über dem dunkelbraunen, geölten Gussboden, der der Leichtigkeit der Einbauten einen erdigen Grund unterlegt, führen wellenförmige Wandteiler durch den Raum. Die verjüngten, abgerundeten Enden der mit Tapeten bezogenen Sperrholzwände nehmen den Einbauten jede materielle Erscheinung: Am ehesten manifestiert sich das Material an der Oberfläche, wo das rohe Grundpapier langsam vergilbt, so vom Lauf der Zeit erzählt – und, wie Ida Gut sagt, «damit man zu atmen mag». Im Eingangsbereich bespannt eine Fototapete, dieses Jahr mit einem Dachterrassenbild von Franz Rindlisbacher, die Raumteiler: eine erzählerische Geste als Hintergrund zum zurückhaltenden Design von Innenraum und Kollektion. Drei der welligen Wandelemente, versehen mit Zapfenbändern, sind Drehtüren, doch nur Eingeweihte wissen, welche sie sind. Zum Beispiel die dritte der vier gewellten Elemente in der Flucht des Eingangs ist eine solche Drehtüre. In geschlossenem Zustand trennt